

Predigt über verschiedene Psalmworte

1968 – eine mythische Zahl in der Geschichte des letzten Jahrhunderts. Nicht wenige meinen, mit 1968 begann eine neue Zeit. Doch die neue Zeit hatte es schwer. Martin Luther King, Robert Kennedy, Rudi Dutschke – auf alle wird geschossen, einer überlebt, so eben. Und mit jedem Schuss zerplatzt ein Traum, wandelt sich eine Hoffnung in Furcht.

1968 in der DDR, das war beides, Prager Frühling und Olympia in Mexiko, aufkeimende Hoffnung und sportlicher Stolz – beides hat einen bitteren Nachgeschmack. Der Frühling endet im August. Es gibt Schnee auf der Zugspitze mitten im heißen Sommer – keine spricht von Klimawandel, eher von Eiszeit, nachdem der Prager Frühling niedergeschlagen wird. Die Luft brennt in Berlin West ebenso wie in Paris und Prag.

In Potsdam ist die Luft von Staub erfüllt, in Leipzig ebenso – die Garnisonkirche und die Paulikirche – oder ihre traurigen Überreste, sie werden gesprengt. Kirche findet nur noch im Kleinen statt. Und doch bewies auch das Jahr 1968 und zwar in der DDR, gerade in der DDR, dass der Glaube an Gott aus mehr besteht als aus alten Steinen. Er besteht vor allem aus Worten, die sich nicht verbieten lassen, die aufgeschrieben sind in einem Buch. Worte, die Menschen durch ihr Leben tragen.

Es muss ja gar nicht immer der eigene Glaube sein, der einem Menschen Kraft gibt.

„Wenn ich dich anrufe, so erhörst du mich und gibst meiner Seele große Kraft.“
Wer diesen Satz zuerst betete – niemand weiß es. Aber 1968 wurde er weiter gegeben, wurde er gesprochen als Segenswort für ein beginnendes eigenständiges Leben.

Es muss nicht immer der eigene Glaube sein, der einen weiter trägt. Ich denke, viel öfter ist es der Glaube der anderen, der einem Halt gibt und Hoffnung. Die Bibel ist gesammelter Glaube, aufeinander geschichtet im Laufe der Geschichte. Sie ist weniger geordnet als ein Lexikon. Es gibt keine Karte, um sich in ihr zurecht zu finden. Dafür gibt es Blumen am Wegesrand:

„Befiehl dem HERRN deine Wege und hoffe auf ihn, er wird's wohl machen.“
Das ist so eine Blume. 1968 wurde sie einem jungen Menschen angesteckt für sein beginnendes eigenständiges Leben. Der Glaube eines einzigen Menschen reicht für mehr als ein Leben.

„Weise mir, HERR, deinen Weg, dass ich wandle in deiner Wahrheit; erhalte mein Herz bei dem einen, dass ich deinen Namen fürchte.“

Gesprochen 1968, dort drüben in der Kirche und 1980 bei meiner Taufe. Ein Spruch und ein Glaube für zwei Leben, für jedes Leben, dass es wagt, zu glauben.

Wir feiern heute goldene Konfirmation – eigentlich ein zweischneidiges Fest – immerhin feiern wir, dass Ihre Konfirmation ein halbes Jahrhundert her ist – so lange ist es her, dass sie Teenager waren und... jetzt hätte ich beinahe gesagt, „das die Welt ihnen offen stand“ – aber das Geschichtsbuch sagt etwas anderes

über 1968 in der DDR. Aber was weiß ich schon über ihre Jugend, über ihre Träume und Wünsche. Was weiß ich schon über ihren Glauben? Ich weiß davon nicht mehr als vom Glauben der Psalmbeter. Vielleicht haben sie es gemerkt – alle biblischen Sprüche bisher, die gesamte erste Lesung, es waren Psalmworte und es waren die Segensworte für die Konfirmandinnen und Konfirmanden von 1968. Denn alle Sprüche, die hier in Caputh über den Jugendlichen gesprochen wurden, für sie, die kamen alle aus dem Psalter. Und insofern weiß ich über ihren Glauben zumindest doch soviel, wie ich über meinen eigenen Glauben weiß. So viel, wie jeder über sich weiß, wenn er die Psalmen betet.

Heute erleben wir es um so mehr, wo wir auch die Lieder singen, die sie damals gesungen haben im Konfirmandenunterricht und in der Jungen Gemeinde. Der Glaube, der euch damals begeistert hat, der euch Mut gemacht hat, diese Welt umzugestalten – vielleicht auch nur die nötige Geduld gab, sie zu erleben, dieser Glaube schafft das auch heute, wo die Welt doch eine andere geworden ist.

1968 saßen 12 junge Menschen aufgeregt in der ersten Reihe. Heute fehlen einige – manche gingen der Kirche verloren, anderen ging der Glaube verloren – und drei sind von uns gegangen. Auch ihrer sei heute gedacht. Und die Erinnerung an sie mahnt uns, dass dieses Leben nur ein Fallen ist, wir fallen durch die Zeit und mit der Zeit entfällt uns unser Leben.

Das ist traurig. Doch ich verliere nicht den Mut, denn ich glaube, wir können nicht tiefer fallen als in Gottes Hand. Und wenn ich Sie und Euch heute hier sitzen sehe und wenn wir mit euch die alten Lieder singen, dann füllen wir das Psalmwort mit neuem Leben, das da heißt:

„Die gepflanzt sind im Hause des HERRN, die werden in den Vorhöfen unsres Gottes grünen. Und wenn sie auch alt werden, wird ihr Glaube dennoch blühen, fruchtbar und frisch sein.“

So soll es sein, heute, an diesem Jubeltag für euch und für uns. So soll es bleiben, bis wir alle eingehen in das Haus unseres Herrn, um immerdar zu bleiben. Und bis es soweit ist, soll uns der Friede des Einen bewahren, der Friede des einen Gottes, der höher ist als unsere Vernunft, der alle Zeiten überspannt und der eure Herzen und Sinne bewahrt in Christus Jesus, dem Hirt unserer Seelen in Zeit und Ewigkeit.

Amen.

*Gehalten für 16. Sonntag nach Trinitatis
zur Feier der Goldenen Konfirmation
in der Kirchengemeinde Caputh
am 16. September 2018 in der Kirche Caputh
von Pfarrer Thomas Thieme.
Es gilt das gesprochene Wort.*

*Jede Verwendung zur geistlichen Erbauung und Unterhaltung
ist ausdrücklich erwünscht.*